Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust

Anna Burgert (1887–1968)

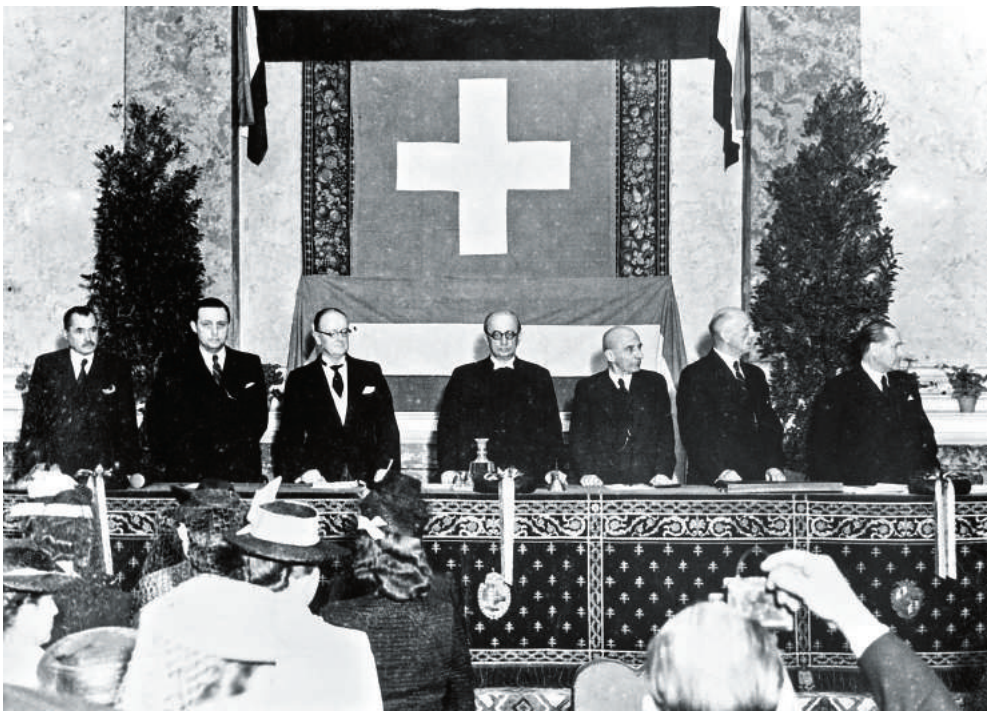
Annelise Zwez

Immigration hat tausend Facetten. Was sie eint, führt häufig zu Goethes berühmtem Spruch (Faust I): «Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust.» Das gilt auch für die Ungarin Anna Burgert (1887–1968), die alle stets Annusnéni (Tante Anna) nannten. Sie war 1920 von der ungarischen Kinderschutzliga in die Schweiz delegiert worden, um daselbst die *Schweizerische Hilfsaktion für ungarische Kinder* zu unterstützen, als Sekretärin und oft auch als Dolmetscherin, denn sie sprach – wie viele in der ehemaligen kaiserlich-königlichen Monarchie Österreich-Ungarn – fliessend deutsch. Zur Erinnerung: Ungarn war eines der grossen Verlierer-Länder im Ersten Weltkrieg, es verlor weite Teile seines Territoriums. Dies hatte eine enorme Armut zur Folge, was nicht nur in der Schweiz mannigfaltige Hilfsaktionen auslöste.

1920 kommt die 33-jährige Anna Burgert aus Budapest ins Pfarrhaus nach Baden/AG, wo sie bald Teil der aus Twann stammenden Pfarrfamilie Irlet-Bott wird. V.l.n.r. Marie-Louise Irlet, Anna Burgert, Nina Irlet-Bott, Ruth Irlet.

Der erste Sitz der von kirchlichen Kreisen, aber auch von Bundesbern getragenen Aktion, die bis 1927 (ca.) mehr als 10 000 Kinder ferienhalber in die Schweiz brachte, war das Pfarrhaus in Baden/AG. Daselbst wohnte und amtete damals der Twanner Pfarrer Carl Irlet (1879–1953) mit seiner Familie. Um Geld zu sparen, wohnte Anna Burgert von Anfang an bei Irlets. Eine 1920 im Pfarrhausgarten aufgenommene Fotografie illustriert, wie selbstverständlich sich diese Integration von Anfang an zeigt. Annusnéni wird ein Leben lang Teil der Familie Irlet bleiben.

Mit der Wahl von Carl Irlet an die Pauluskirche in Bern im Jahr 1921, zieht auch die Zentralstelle der Hilfsaktion dahin, genauer an die Schanzeneckstrasse 13. Doch 1926 stirbt in Twann Amtsrichter und Handelsmann Karl Irlet (1845–1926) und Carl Irlet übernimmt in der Folge das elterliche Haus. Mit der finanziellen Hilfe seines Schwiegervaters, Dr. Manfred Bott aus Solothurn, baut er das Fraubrunnenhaus aus und um. Als Pfarrer in Bern hat er indes daselbst Wohnsitzpflicht. Also fragt er Anna Burgert, ob sie nicht in Twann die Stellung halten möchte. Und ob! Denn das gab ihr nach dem Ablauf der wichtigsten Jahre der Hilfsaktion Perspektiven für die Zukunft. Nach Ungarn zurück wollte sie nicht; zu sehr war ihr die Schweiz, war ihr die Integration in eine Schweizer Familie, ans Herz gewachsen; obwohl daheim immer Budapest



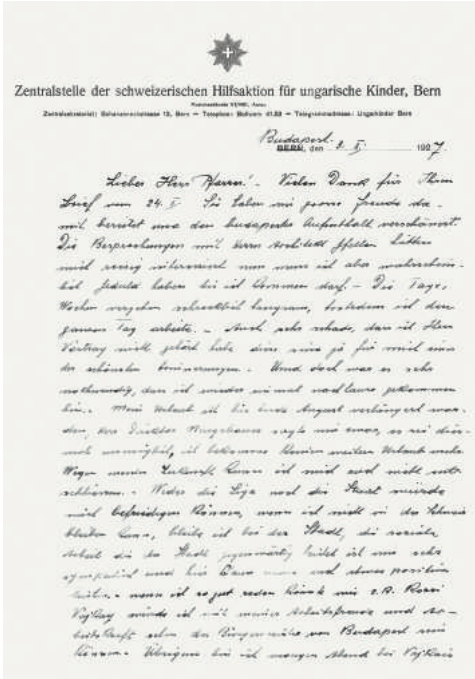
1930 wird in Bern in Anwesenheit zahlreicher Honoratioren Ungarns und der Schweiz die erste Schweizerisch-Ungarische Gesellschaft gegründet. Ihre Geschäfte nimmt sie vom Fraubrunnenhaus in Twann aus wahr.

hiess. Zwischen Twann und Bern herrschte fortan reger Austausch – sei es per Telefon, Telegramm oder per Post. Briefe erreichten ihre Adressaten zwar nicht so schnell wie E-Mails dieser Tage, aber bei dreimaliger Postzustellung pro Tag, ging das eigentlich auch schon damals erstaunlich schnell; die Daten der Briefe beweisen es.

Die Ungarisch-Schweizerische Gesellschaft

So kommt es, dass die bis heute (präziser: heute wieder) bestehende *Ungarisch-Schweizerische Gesellschaft* 1930 de facto von Twann aus gegründet wurde. Mit Pfarrer Irlet als Präsident und seinem wichtigsten Mitstreiter Kantonsrat und Redaktor Otto Walliser (Solothurn) als Vizepräsident, Elek Szcüs, cand. iur., als Sekretär u.a.m. Dass Anna Burgert in den Gründungsstatuten nicht erwähnt wird, ist Ausdruck der Frauenarbeit diskriminierenden Gesellschaft in dieser Zeit. Wie sollte ihr Name angeführt sein, wenn die Frauen nicht einmal einen offiziellen Brief unterzeichnen durften! Der Realität entsprach dies indes überhaupt nicht, denn Annusnéni war, zusammen mit Carl Irlet, die Netzwerkerin zwischen Ungarn und der Schweiz. Irlet war sich dessen stets bewusst, die Wertschätzung ihrer Arbeit klingt aus jedem erhalten gebliebenen, persönlichen Brief.

1925 zum Beispiel, als er für ein theologisches Weiterbildungs-Seminar in Jerusalem weilt, derweil zuhause die Rückreise eines Kinderzuges nach Budapest vorbereitet werden muss, schreibt er: «Dass Alles, soweit menschliche Voraussicht dies leisten kann, durchgeführt werden wird, ist mir absolut gewiss, hat mir doch der liebe Gott die tüchtigste und treueste Sekretärin der Welt zur Seite gegeben; ohne diese Sekretärin und ihre hohen Tugenden hätte ich … gar nicht ins heilige Land reisen können.» Und Anna Burgert schreibt 1927 anlässlich eines Arbeitsbesuches in Budapest zurück an den «Lieben Herrn Pfarrer»: «Nicht wahr, ich darf doch zurückkommen?» In dieser Zeit ist unklar, wie ihre Zukunft aussehen würde. «Wenn ich nicht in der Schweiz bleiben kann, würde ich für die Stadt [Budapest] arbeiten wollen, die soziale Arbeit, die sie leistet, ist mir sympathisch.» Und kommt dann zum Schluss: «Wenn ich so gut reden könnte wie z. B. Rozsi Vajkay, würde ich mit meiner Arbeitsfreude und


Zentralstelle der schweizerischen Hilfsaktion für ungarische Kinder, Bern

Budapest, den 4. V. 1927.

Lieber Herr Pfarrer! – Vielen Dank für Ihren Brief vom 24. V. Sie haben mir gerne Freude da-mit bereitet mir den Budapester Aufenthalt verschönert. Die Besprechungen mit Herrn Architekt Hofer hatten Leiden mit wenig Interesse; nun wurde ich also wahrscheinlich jedenfalls haben bei ich bleiben darf. – Die Tage, Wochen vergehen scheinbar langsam, trotzdem ich den ganzen Tag arbeite. – Auch sehr schade, dass ich Ihren Vortrag nicht gehört habe, einer wird ja für mich eine der schönsten Erinnerungen. – Wenn doch was so sehr wahrscheinlich, dass ich wieder in mein geliebtes Budapest kommen kann. – Mein Urlaub ist bis Ende August verlängert worden, der Direktor Mangelhaus sagte mir neuer, es sei durchaus möglich, ich bekomme Urlaub wenn Wagen meine Zukunft kommen ich mich noch nicht entschieden. – Wieder die Liga und die Stadt würde mich befriedigen können, wenn ich nicht in der Schweiz bleiben kann, bleibe ich bei der Stadt, die soziale Arbeit die die Stadt gegenwärtig leistet ist mir sehr sympathisch und hier könnte ich auch etwas positiv leisten. – Wenn ich so gut reden könnte wie z. B. Rozsi Vajkay würde ich mit meiner Arbeitsfreude und Arbeitskraft [illegible] den Vorzug [illegible] von Budapest mich können. Übrigens bin ich morgen Abend bei Vajkais

«Nicht wahr, ich darf doch zurückkommen», schreibt Anna Burgert 1927, als sie für einen Arbeitsaufenthalt in Budapest weilt, an Pfarrer Carl Irlet.

Arbeitskraft schon der Bürgermeister von Budapest sein können.» Ein erstaunlicher, aber auch erhellender Satz.

Wie wir wissen, bleibt Anna Burgert in der Schweiz, doch das hat auch politische Gründe. Bereits in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre ziehen am europäischen Himmel bedrohliche Wolken auf. Das noch immer unter den Folgen des 1920 erstellten Vertrages von Trianon leidende Ungarn verspricht sich von einem Bündnis mit Deutschland Vorteile. Durch erleichterte Reisemöglichkeiten innerhalb des ehemaligen Staatsgebietes Österreich-Ungarn manifestieren sich solche zunächst auch. Doch als Ungarn während des Zweiten Weltkrieges die Seite zu wechseln versucht, wird es von Nazi-Deutschland besetzt.

Anna Burgert pflegt reiche Kontakte zu ungarischen Landsleuten in der Schweiz. Hier wartet sie zusammen mit zwei guten Bekannten aus Nidau (Mutter und Tochter) auf den Zug in Twann (1950er-Jahre).

Die Reise nach Budapest im Jahr 1933 ist vermutlich ihre letzte. Dann nimmt der Druck auf Anna Burgert zu. Sie muss Papiere beschaffen und gegenüber der ungarischen Botschaft mehrfach beteuern, dass sie sowohl in der Schweiz wie ungarische Staatsbürgerin bleiben wolle.

Verlust der Staatsbürgerschaft

Zunächst wird das im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit noch geduldet, doch als Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg erneut zu den Verlierernationen zählt, ist Schluss damit. In der Not betrachtet Ungarn die Russische Föderation als das kleinere Übel. Doch damit verschwindet das Land für 45 Jahre hinter dem Eisernen Vorhang. Dieser gilt für Anna Burgert geradezu bildlich. Man spricht ihr die Staatsbürgerschaft ab und sie muss

Anna Burgert mit zwei ungarischen Ferienkindern.

Jahr für Jahr bangen, dass die Fremdenpolizei des Kantons Bern respektive die Gemeinde Twann ihr eventuell die Verlängerung nicht gewährt. Was allerdings unbegründet ist. «Anna Burgert gehörte zum Dorf, alle kannten sie, niemand hätte sie wegweisen wollen», erzählte alt Gemeindeschreiber Hermann Fiechter der Schreibenden im März 2016. 1956, als Anna Burgert bereits 73 Jahre alt ist, überträgt ihr die Gemeinde Twann gar ganz offiziell die Betreuung der ungarischen Flüchtlinge, die nach der Niederschlagung des demokratischen Aufstandes durch die russische Armee in die Schweiz und – in kleiner Zahl – auch in die Winzerdörfer am See kamen.

So war die Immigration von Anna Burgert zunächst eine mit Freude und Engagement verbundene, ermöglichte sie ihr doch den vom Ersten Weltkrieg gezeichneten ungarischen Kindern eine in gesundheitlicher wie auch menschlicher Hinsicht positive Erfahrung in der Schweiz zu vermitteln. Unzählige Dankesbriefe erzählen von den Erlebnissen während der 3-monatigen Aufenthalte der ungarischen Kinder in Pflegefamilien quer durch die ganze Schweiz. Dass die Kinderhilfsaktion ab 1930 in eine prioritär dem Kulturaustausch gewidmete Gesellschaft mündete, war zweifellos ganz in ihrem Sinne, konnte sich Anna Burgert doch nun vermehrt dafür einsetzen, ungarische Kultur in der Schweiz bekannt zu machen. 1934 zum Beispiel weilte Erzherzog Albrecht, Präsident-Gouverneur der Ungarischen Landes-Kinderschutzliga, in der Schweiz (auch in Twann). Und 1935 war der Besuch des an der Universität Debrecen lehrenden Bischofs Laszlò Ravaz, ein weiterer wichtiger Mentor und Freund der Hilfsaktion, von der Schweizer Presse breit gewürdigt worden. 1937 fand im Kursaal in Bern eine von Gräfin Maria Bethlen organisierte Ausstellung mit ungarischem, respektive siebenbürgischem Kunsthandwerk statt. Spuren davon befinden sich bis heute im Fraubrunnenhaus in Twann. Bezüglich Erzherzog Albrecht und Gräfin Bethlen sei hier angemerkt, dass die einstige Aristokratie Ungarns zwar von der Bevölkerung weiterhin Wertschätzung erfuhr, aber ihre politische Bedeutung längst verloren hatte, teilweise sogar verarmt war.

Bis heute gibt es Spuren der Ausstellung mit ungarischem und siebenbürgischem Kunsthandwerk von 1937 im Fraubrunnenhaus in Twann. Hier die Lehne eines Stuhls, der zu einem Ensemble gehört. Dieses wurde 2006 von Elisabeth Ballerini (Twann) nach einem Wasserschaden restauriert.

Teil der Familie Irlet

Die Übersiedlung war für Anna Burgert auch auf persönlicher Ebene von grosser Bedeutung, denn erstmals war sie Teil einer intakten Familie. Es gehört zu den berührenden Momenten der Geschichte von Annusnéni in der Schweiz, dass Carl Irlets Ehefrau sehr schnell ihre beste Freundin wurde und dies ein Leben lang blieb. Es hätte ja auch anders sein können. Doch die eher zurückhaltende, vielleicht sogar ängstliche Nina Irlet-Bott fand in Anna Burgert jenen Rückhalt, jene Bodenständigkeit, die für sie wichtig war. Als Annusnéni einmal in Ungarn weilte, schreibt sie: «Dein Stübli liegt einsam u. verträumt, jeden Tag muss ich gleichwohl nach Dir schauen, am Abend noch schnell hineingucken, ob nicht doch Annusli zurückgekommen sei – Aber s'Plätzli bleibt leer, so hoffe ich auf den Frühling.» Und Anna ihrerseits schreibt 1933 an Ruth Irlet: «Seit Mutti fort ist, ist ziemlich still im Fraubrunnenhaus, nicht weil Mutti viel zu viel Betrieb macht hier, aber sie fehlt mir an allen Ecken.» Angesprochen ist ein Ferienaufenthalt im Engadin.

Die Kinder von Carl und Nina Irlet – Ruth (*1908) und Marie-Louise (*1911) – wuchsen ihr Jahr für Jahr mehr ans Herz und sie beteiligt sich aktiv an deren Erziehung. So wundert es nicht, dass George Zwez (Ehemann von Marie-Louise Irlet) ihr 1957 zum 70. Geburtstag schreibt: «Gar selten kommt es vor, dass ein Mensch in die Herzen eines kleinen Familienkreises derart hineinwächst, dass er letzten Endes den Platz darin einnimmt, der sonst für engste Blutsverwandte reserviert bleibt. Ich könnte nicht einmal sagen, dass es Dir gelungen ist, diesen Platz einzunehmen; denn mit dem Wort gelingen ist der Begriff einer Anstrengung verbunden, die bei Dir von jeher überflüssig gewesen

Besuch aus Ungarn im Fraubrunnenhaus in Twann. V.l.n.r. Pfarrer Carl Irlet, Ungarkind, Nina Irlet-Bott, Anna Burgert, zwei junge Damen aus Ungarn (vermutlich zweite Hälfte 1930er-Jahre).

wäre. Um für uns alle schlicht und einfach Annusnéni zu werden, brauchtest Du nichts zu tun: es genügte vollkommen, dass Du da warst.»

Nichtsdestotrotz leidet Anna Burgert darunter, dass sich die Grenzen nach dem Zweiten Weltkrieg immer definitiver schliessen, nicht einmal mehr vorübergehende Aufenthalte in Ungarn möglich sind. Das Wort heimatlos nistet sich in ihrem Wortschatz ein, die Immigration wird zur Einwanderung ohne Möglichkeit der Rückkehr. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, als viele Ungarn flohen, half sie zahlreichen von ihnen über Zwischenaufenthalte in der Schweiz in andere Länder, oft in die USA, zu gelangen. Viele blieben ihr ein Leben lang dankbar für diese für sie lebenswichtige Hilfestellung. Blättert man in ihrem letzten Adressbuch, so fällt auf wie die Zahl der Kontakte zu Personen in Ungarn notgedrungen kleiner geworden ist, und die eintreffenden Briefe nurmehr sehr verklausuliert von der ungarischen Realität berichteten.

Es wird still

Nur ein- oder zweimal gelingt es mit komplizierten Bürgschaften einigen von ihnen einen Aufenthalt im Fraubrunnenhaus in Twann zu ermöglichen. Stattdessen korrespondiert sie neben ihren ungarischen Freunden in der Schweiz mit Menschen in Princeton N.Y., in Chicago, in San Francisco, in São Paulo, in Melbourne, in Israel … Auch die statutarische Zielsetzung des Austauschs mit Ungarn kann die Ungarisch-Schweizerische Gesellschaft ab den 1950er-Jahren kaum mehr wahrnehmen. Hier hat auch

Melancholisch: Anna Burgert mit Ungarkind.

1958 findet in Sutz-Lattrigen ein grosses Sommerlager mit in der Schweiz lebenden ungarischen Pfadfindern statt.

der Tod von Carl Irlet im März 1953 eine deutliche Zäsur gebracht. Sich nun auf ungarische Gemeinschaften in der Schweiz konzentrierend, gelang es aber mit neuen Mitstreiterinnen und Mitstreitern (aus der 1956er-Einwanderungswelle) 1958 ein grosses ungarisches Pfadfinderlager auf einem der Familie Irlet gehörenden Grundstück in Sutz-Lattrigen durchzuführen! Ein Annusnéni gewidmetes Fotoalbum erzählt davon!

Dann wird es still. 1957 war Nina Irlet-Bott gestorben und so blieb Annunséni allein im Fraubrunnenhaus, abwechselnd betreut von Ruth Irlet, respektive Marie-Louise Zwez-Irlet, bis Altersbeschwerden es notwendig machten, sie ins Schlössli in Pieterlen zu überführen, wo sie im August 1968 starb. Ihr Grab auf dem Friedhof von Twann erinnert heute noch an Anna Maria Burgert.

Das Grab von Anna Burgert auf dem Friedhof in Twann.

A szeretet soha el nem fogy – Kor VIII 8 (Die Liebe hört niemals auf) ist in den Stein eingraviert.

Jugend und Herkunft

Erst jetzt werden sich die Nachkommen so richtig bewusst, dass Annusnéni zwar zu ihrem Leben gehörte, aber dass sie kaum etwas wussten über ihre Jugend, ihre Herkunft. Als sie 1920 in die Schweiz kam, war sie 33 Jahre alt, hatte also bereits einen Drittel ihres Lebens hinter sich. Doch ganz offensichtlich sprach sie nie darüber, da war wohl etwas, das sie zurücklassen wollte. Wo nichts greifbar ist, entstehen Legenden. So wusste man generationenübergreifend immer, dass ein Schulter-Umhang aus dem Orden des Heiligen Stephan (dem Heiligen Ungarns schlechthin) für sie einen Schatz darstellte, den sie sorgfältig hütete. Doch warum? War da die Fährte zu ihrem Vater? In den erhaltenen Dokumenten gibt es eine Urkunde, die zu ihrer Mutter und ihrem Paten, ja sogar zur Hebamme, welche bei ihrer Geburt am 24. Januar 1887 dabei war, führt. Doch von einem Vater ist nie die Rede. Auch Kontakte zu ihrer Mutter sind keine verbrieft. Nachforschungen von Ruth Irlet 1968 bei Rohrmoserné, einer Budapester Bekannten aus Kindertagen, ergaben, dass sie in einer «protestantischen Erziehungsanstalt» erzogen wurde. Danach sei sie nach Wien gegangen um Deutsch zu lernen. Daselbst habe sie auch eine Haushaltungsschule besucht. Dokumente dazu gibt es leider nicht. Hingegen ist mitsamt Stempel des *Königl. Wahrheits-Amtes im Ministerium für Rechtswesen*

verbrieft, dass Anna Burgert von 1908 bis 1913 als Erzieherin in einem Waisenhaus in Budapest arbeitete und dabei die Kinder mit «ausgezeichnetem Resultat» unterrichtet und bei Krankheit gepflegt habe.

In diese Zeit fällt auch die offizielle Adoption durch Janos Frimel, ihren Paten, Apotheker in Budapest (1912). Ein einziges weiteres Dokument weist sie als Anna Frimel aus. Danach erscheint dieser Name nicht mehr. Angesichts des Ersten Weltkrieges mit seinen immensen Verlusten an Menschenleben, ist der Gedanke naheliegend, dass Frimel im Krieg gefallen sein könnte. Zunächst aber darf vermutet werden, dass Janos Frimel ihr ermöglichte, sich im Wintersemester 1913/1914 am schlesischen *Seminar Kallmeyer für Harmonische Gymnastik* weiterzubilden. Sie wollte diese Atem-Tanz-Rhythmus-Schule in ihre künftige Tätigkeit als Erzieherin integrieren; etwas, das stark dem damaligen europäischen Zeitgeist entsprach.

Schulter-Umhang aus dem Orden des Heiligen Stephan.

Anna Burgert als Kind in Budapest (um 1895).

Doch da bricht im September 1914 der Erste Weltkrieg aus. Aus der Kriegszeit wissen wir aufgrund zweier Bankbelege lediglich, dass sie an der Esterházy-útca 16 in Budapest wohnt. Das nächstfolgende, informative Dokument bestätigt 1918 die offizielle Wahl von Burgert Frimel Anna Maria als «Hauptstädtische Kindergärtnerin». Dass sie in dieser Zeit und auch später zuweilen eine Art Tracht trägt (siehe Foto), weist nicht auf eine zum Beispiel kirchliche Zugehörigkeit; sie ist vielmehr eine ungarische Gepflogenheit, um Lehrpersonen kenntlich zu machen.

Die Kindergärtnerin Anna Burgert wird 1920 von der ungarischen Landes-Kinderschutzliga als Bindeglied zur Schweizerischen Hilfsaktion für ungarische Kinder gewählt.

Ungarn, das erst nach der Niederlage gegen Rumänien (1919/1920) zu Nachkriegsruhe kam und enorme Reparationszahlungen leisten sollte, musste sich neu definieren; es war nun eine Republik, jedoch eine am Rande des wirtschaftlichen Abgrundes. Die Kirche – in Ungarn vielfach protestantischer Ausrichtung – und zum Teil auch die einstige Aristokratie setzen sich stark für soziale Belange ein. Die Gründung der *Orszàgos Gyermekvédö Liga* (Ungarische Landes-Kinderschutzliga) ist in diesem Kontext zu sehen. Erste Kontakte zur Schweiz schuf ein Dr. Elemér Miklós von der *K.u.K. Österreichisch-Ungarischen Gesandtschaft* (viele de facto nicht mehr gültige Bezeichnungen hielten sich bis weit in die 1920er-Jahre). Bereits 1919 kommt der erste Kinderzug in die Schweiz. Unprofessionalität und der Vorwurf seitens der Kirche nicht die wirklich Bedürftigsten berücksichtigt zu haben, riefen schnell nach einer strengeren Struktur, welche der Schweizerische Nationalrat sowie kirchliche Kreise dem Twanner Pfarrer Carl Irlet in Baden übertrugen.

Fotonachweis

Alle Fotografien stammen aus dem Familienarchiv, dem Nachlass Anna Burgert und dem Fundus Ungarn, bzw. der Dokumentensammlung der Ungarisch-Schweizerischen Gesellschaft im Fraubrunnenhaus Twann/ Annelise Zwez.

Annelise Zwez ist als Kunstkritikerin und freie Publizistin tätig. Sie lebt im Fraubrunnenhaus in Twann und wendet viel Zeit dafür auf, das historische Gebäude zu unterhalten und die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner ans Licht zu bringen.